

## **Ethik**

### **1. Was ist Ethik?**

Ethik ist die Reflexion auf das gute und richtige Handeln. Im Rahmen der Theologie als Wissenschaft vom Christentum ist Ethik die Handlungslehre des christlichen Glaubens.

Zur Erläuterung dieser knappen Definitionsvorschläge werfen wir zunächst einen Blick auf den Begriff der Ethik als solchen, sodann auf die Ethik als theologische Disziplin.

*Ethik ist Reflexion auf das gute und richtige (gerechte) Handeln.*

Wie sollen wir handeln? Was ist gut? Dürfen wir tun, was wir können? Das sind Grundfragen jeder Ethik. Wenn wir vom *Handeln* als Gegenstand der ethischen Reflexion sprechen, so sind damit ganz bestimmte Lebensäußerungen des Menschen gemeint: solche nämlich, die auf Personen als Urheber zurückgeführt und ihnen zugerechnet werden können. ‚Handeln‘ in diesem Sinn ist also eine qualifizierte Form von Verhalten; es ist dasjenige Verhalten, das aus Freiheit vollzogen wird. Von Handeln zu sprechen bedeutet nicht nur, dass die Akteure einen äußeren Verhaltensspielraum besitzen (Handlungsfreiheit) und zwischen verschiedenen Möglichkeiten wählen können (Wahlfreiheit); es setzt auch voraus, dass der Mensch nicht vollständig determiniert ist, sondern auf seine Verantwortung angesprochen werden kann (praktische Freiheit). Die Ethik thematisiert menschliches Verhalten unter dem Gesichtspunkt des Handelns aus Freiheit; darin besteht ihre spezifische und begrenzte Perspektive. Sie erfordert allerdings, dass sich die Ethik auch über Handlungsgründe und –folgen informiert, die nicht unter der Bedingung der Freiheit stehen.

Ethik ist die ausdrückliche *Reflexion* auf das gute und richtige Handeln. Alle Freiheitsvollzüge sind immer schon gesteuert von Vorstellungen darüber, was gutes und richtiges Handeln sein könnte; sie sind geleitet von sittlich–moralischen Überzeugungen. Ethik ist aber nicht selbst Sitte bzw. Ethos oder Moral:

– *Ethos* (von griech. *ethos/äthos*) oder *Sitte* – so die gebräuchlichste deutsche Übersetzung – ist der zum Charakter oder zur Gesinnung von Menschen verfestigte Traditionskomplex von Bräuchen und Gewohnheiten, an denen sich das Handeln von Individuen und Gruppen faktisch ausrichtet. Ein Ethos impliziert eine Lebensform und ist weitgehend deskriptiv zu erfassen.

– *Moral* (von lat. *mos/mores*) betont weniger den Aspekt des faktisch Üblichen, als vielmehr das normative Moment des Sollens, der Vorschrift. Bei Moral ist die Gesamtheit von Handlungsnormen und –regeln im Blick, die an der Grundunterscheidung von ‚gut und schlecht bzw. böse‘ oder ‚richtig und falsch‘ orientiert sind, und denen Geltung zugesprochen wird.

– *Ethik* (von griech. *ta ethika pragmata*<sup>1</sup>) als Reflexion auf Ethos und Moral zielt dagegen auf die kritische Prüfung bzw. Begründung sittlicher Überzeugungen. Sie stellt die Frage nach der Gültigkeit moralischer Geltungsansprüche. Diese Aufgabe wird schon im Alltag bewusst – und zwar immer dann, wenn überkommene Sitten und Moralen in eine Krise geraten. Ethik wird aber in dem Maße zu einer eigenständigen wissenschaftlichen Disziplin, in dem sie sich als methodisch geleitete und argumentierende Theorie versteht, die unser aller sittliche Intuitionen und moralische Urteile bewusst macht und auf den Begriff bringt.

Wir hatten schließlich Ethik als Reflexion auf das *gute und richtige* (bzw. *gerechte*) Handeln bestimmt. Hinter dieser unterschiedlichen Qualifizierung des Maßstabes (‚gut‘ oder ‚richtig‘) verbergen sich differierende Formen der Ethik bzw. Typen ethischer Theoriebildung. In der klassischen Ethiktradition sind hauptsächlich drei Grundformen herausgearbeitet und vertreten worden. Ihre Zahl ist deshalb nicht zufällig, weil sie auf diejenigen Momente des Phänomens Handlung bezogen sind, ohne die es *als* Handlung gar nicht beschrieben werden könnte, nämlich auf die *Dispositionen*, die *Regeln* und die *Ziele* des Handelns:

– *Tugendethiken* setzen bei den Handlungsdispositionen, –motiven und Grundhaltungen an, die das gute und richtige Handeln ermöglichen. Sie fragen nach den Eigenschaften (Fähigkeiten und Fertigkeiten), derer es zum sittlichen Handeln bedarf und die in das Ethos konkreter Gemeinschaften eingebettet sind: Wie müssen wir sein, um entsprechend handeln zu können?

– *Pflichtethiken* setzen beim Handlungsvollzug und den ihn regelnden Normen an. Diese Regeln und Normen sind traditionell in den Begriffen des Gesetzes, des Gebotes und der Pflicht formuliert worden. Hier geht es im engeren Sinn um die Frage: Was sollen wir tun?

– Bei *Güterethiken* steht das Handlungsziel im Vordergrund. Hier ist ursprünglich die Frage leitend: Wie wollen wir leben? Bei der Beurteilung der Handlungsziele spielt oft die Vorstellung einer objektiven Ordnung der Zwecke, Güter oder ‚Werte‘ eine Rolle. Die aus der klassischen güterethischen Perspektive hervorgegangenen modernen *Ethiken der Folgenberücksichtigung* (Konsequenzialismus, Utilitarismus) setzen ebenfalls bei den Resultaten des Handelns an, aber lediglich im Sinn seiner empirischen Wirkungen.

Insgesamt dürfen die Grenzen der Ethik als wissenschaftlicher Disziplin nicht übersehen werden: Weil jeder Handlung ein kreatives Moment innewohnt, Handlungssituationen veränderlich und Handlungsfolgen nie vollständig absehbar sind, kann die Ethik keine erschöpfenden, erst recht keine autoritativen Handlungsanleitungen geben. Ethik kann und will gelebtes Ethos und praktizierte Moral niemals ersetzen. Es ist auch nicht ihre Aufgabe, sich an die Stelle der persönlichen (Gewissens–)Entscheidung oder des gesellschaftlichen Diskurses zu setzen. Sittliche Urteilsbildung ist immer auch Teil eines alltäglichen Suchprozesses und keine Expertenangelegenheit. Ethik als wissenschaftliche Disziplin kann aber zur Analyse von Problemkontexten, zur Klärung der moralisch relevanten Gesichtspunkte und zur argumentativen Konsistenz beitragen.

---

<sup>1</sup> D.h. die auf das Ethische bezogenen Schriften des Aristoteles.

*Theologische Ethik ist die Handlungslehre des christlichen Glaubens.*

Sie entfaltet die Konsequenzen des im christlichen Glauben erschlossenen Verständnisses vom Menschen, von Gott und von der Welt für die individuelle und kollektive Lebenspraxis. Im Rahmen evangelischer Theologie gehört die Ethik zusammen mit der Dogmatik zur Systematischen Theologie, die insgesamt auf die gegenwärtige Kulturrelevanz des Christentums und des christlichen Glaubens reflektiert. Auf die Frage nach der Verhältnisbestimmung von *Dogmatik und Ethik* gibt es unterschiedliche Antworten, die von der jeweils vertretenen systematisch-theologischen Gesamtkonzeption abhängen. Wir gehen davon aus, dass Dogmatik und Ethik in einem Verhältnis wechselseitiger Implikation stehen, aber ein je eigenständiges Erkenntnisinteresse verfolgen: Theologische Ethik als Handlungslehre des christlichen Glaubens korrespondiert der Dogmatik, die man als Sprachlehre des christlichen Glaubens verstehen kann.

Im Unterschied zur Dogmatik ist die Ethik aber keine ausschließlich theologische, sondern seit alters auch eine philosophische Disziplin. In der theologischen Ethik haben wir es darum unvermeidlich mit einem Überschneidungsbereich von Philosophie und Theologie zu tun, zumal beide Disziplinen in der abendländischen Wissenskultur eng miteinander verflochten sind. Ebenso wie das Verhältnis von Dogmatik und Ethik ist die genaue Beziehung von *theologischer und philosophischer Ethik* umstritten. Zu den aktuellen Konsequenzen dieser Kontroverse gehört, dass heute auf der Ebene der schulischen Curricula das Alternativfach zum konfessionsgebundenen Religionsunterricht unter der Bezeichnung ‚Ethik‘ auftritt. Auch innerhalb der Theologie selbst ist strittig, inwieweit es eine spezifisch christliche Ethik geben kann oder soll.

Wie auch immer man hier Position bezieht: Die Tatsache, dass theologische Ethik vom Standpunkt und aus den Quellen des Christentums betrieben wird, ändert nichts daran, dass sie an das Medium vernunftgeleiteter Reflexion und die Standards rationaler Argumentation gebunden bleibt. Worin christliche und (unter a-christlichen Prämissen stehende) philosophische Ethiken differieren (können), sind die Kontexte der Entdeckung und der Letztbegründung des Guten und Gerechten sowie die vorausgesetzten Konzepte von Vernunft und Rationalität. Hier zeigt sich allerdings gerade heute, dass es eine konsequent weltanschaulich neutrale, nicht standortgebundene Ethik nicht geben kann, weil der Vernunftbegriff selbst plural geworden ist. Pflege, Kritik und Klärung des gelebten christlichen Ethos sowie die Aufgabe, aus christlicher Perspektive klar profilierte Beiträge in den gesamtgesellschaftlichen Diskurs einzubringen, gehören für die theologische Ethik zusammen.

Das unterscheidend Christliche einer Ethik in *protestantischer* Tradition lässt sich in dreifacher Hinsicht andeuten:

– Antworten auf die Frage nach dem guten und richtigen Handeln sind immer abhängig vom Selbstverständnis, von der Identität des oder der Handelnden. Auch theologische Ethik ist Handlungslehre, aber sie setzt gegenüber dem moralischen Sollen, dem allein normativen, gesetzesförmigen Typus der Moral grundlegender an bei der Bestimmung des Menschen, bei dem Geist, aus dem heraus wir leben und handeln können.

– Dass Menschen ihre Bestimmung zur Gemeinschaft mit Gott und untereinander immer wieder verfehlen, führt das Christentum auf die Sünde als eine übermächtige Selbstbezogenheit zurück, die durch Moral nicht aufgehoben werden kann. Deshalb gehört der Gedanke der Rechtfertigung allein durch den Glauben zum Kern evangelischer Ethik: Gut und anerkennungswürdig werden wir nicht durch noch so gute Werke, nicht durch Leistung und Verdienst, sondern durch Gottes zuvorkommende Güte. Sitte und Moral haben deshalb Bedeutung für das menschliche Wohl, aber nicht für das Heil.

– Die jüdisch–christliche Tradition fasst die Vollendung des Menschen und der Welt im Symbol des Reiches Gottes als Inbegriff unbedingter Liebe und vollkommener Gerechtigkeit zusammen. Wer sich durch sie inspirieren lässt, wird offen für solidarische Anteilnahme über das Geschuldete hinaus und kann den Blick von unten einüben: die Perspektive der Unterdrückten, der Stummen und der Opfer von Unrecht und Gewalt.

## **2. Welchen Themen und Fragen geht das Fach nach?**

Die von der Ethik bearbeiteten Themen werden in allen Berufsfeldern, für die das Theologiestudium qualifiziert, mit am intensivsten nachgefragt, ganz gleich ob in der Schule, im Pfarramt oder an anderem Ort, sofern jemand nur als Theologe oder als Theologin ‚geoutet‘ ist. Dass – wie jeder Blick in die Zeitung lehrt – Ethik gegenwärtig Hochkonjunktur hat, hängt mit einer Reihe von Faktoren zusammen: Anders als in traditionellen Ordnungen zwingt die funktionsspezifische Ausdifferenzierung von Gesellschaftsbereichen jeden Einzelnen dazu, einander widersprechende, konfligierende Anforderungen aufeinander abzustimmen, sein Handeln selbst zu verantworten und in einen Sinnhorizont zu integrieren. Mit den vorwiegend ökonomisch bestimmten Globalisierungsprozessen wächst auch das Bedürfnis nach globalen moralischen Standards, einem ‚Weltethos‘. Nicht zuletzt bringen die ambivalenten Folgen der wissenschaftlich–technischen Entwicklung fortwährend eine Vielzahl neuer Orientierungsprobleme hervor. Trotz des Rückgangs kirchlich–religiöser Bindungen wird in diesem Zusammenhang dem Christentum und seinen institutionellen Vertreterinnen und Vertretern nach wie vor eine hohe Orientierungskompetenz zugeschrieben. Das bedeutet freilich nicht, dass die Menschen eine autoritative Antwort hören wollen; was sie erwarten, ist eine klare und mit guten Argumenten begründete Position, an der man sich ‚arbeiten‘, also die eigene Urteilsfähigkeit schärfen kann.

Die Fragen nehmen dann oft die Form an, dass Lehrerin oder Pfarrer nach seiner bzw. ihrer Position in einem *aktuellen oder potentiellen ethischen Konflikt– oder Problemfall* befragt werden: Darf man lügen, um einen zu Unrecht beschuldigten Schulkameraden zu schützen? Soll es erlaubt sein, gentechnisch veränderte Tomaten zu produzieren oder zu vermarkten? Gibt es ein ethisch vorzugswürdiges Wirtschaftssystem? Dürfen Christen und Christinnen am Sonntag Brötchen kaufen? Was ist eigentlich ‚Arbeit‘? Sind homosexuelle Lebensgemeinschaften moralisch und rechtlich anders zu bewerten als heterosexuelle? Gilt das Gebot der Nächstenliebe auch für Nicht–Christen? Ist die globale Güterverteilung gerecht? Unter welchen Bedingungen

ist Organtransplantation erlaubt? Wie christlich sind die Menschenrechte? Haben auch Tiere Rechte? Darf man einem schwer kranken Menschen Sterbehilfe leisten? Soll verbrauchende Embryonenforschung zum Zweck der Behandlung schwerer Krankheiten zulässig sein? Ist die militärische Intervention auswärtiger Staaten in einem Bürgerkrieg ein Gebot der Solidarität oder ein Verstoß gegen das Tötungsverbot? Müssen Christen Pazifisten sein? Gibt es in der Demokratie ein Widerstandsrecht? Soll und darf man von Abschiebung bedrohten Flüchtlingen Schutz im Kirchenasyl gewähren? Die ethische Position, die vom Pfarrer oder der Lehrerin erwartet wird, ist dann der Ausgangspunkt, gewissermaßen das ‚Portal‘ für weitergehende Debatten, in denen sich auch die ursprünglich gegebene Antwort noch einmal verändern kann. Weil mit der bezogenen Position die Standards für die weitere Diskussion gesetzt werden, darf sie das Komplexitätsniveau des Problems und der möglichen Argumente nicht unterschreiten.

Ethisch relevante Konflikte treten auf, wenn Interessen und Überzeugungen der Menschen miteinander, mit sozial verfestigten Formen oder mit sachlichen Gegebenheiten kollidieren. Dabei ist es erforderlich, die *sozialethische* Perspektive, die sich auf das kollektive (durch Organisationen und Institutionen strukturell vermittelte) Handeln richtet, zu unterscheiden von der *individualethischen*, auf das Handeln des Einzelnen bezogenen Dimension. Die Notwendigkeit dieser doppelten Perspektive folgt aus dem Umstand, dass die funktional ausdifferenzierten Handlungszusammenhänge der modernen Gesellschaft nicht mehr direkt individuellen Absichten zugerechnet werden können. Die Eigenlogik systemisch gesteuerter Bereiche (wie Wirtschaft, Politik, Wissenschaft usw.) sperrt sich gegen eine direkte Bewertung anhand des moralischen Codes ‚gut und böse‘ bzw. ‚richtig und falsch‘; sie legt zunächst nur die Anwendung des pragmatischen (auf die Zweck–Mittel–Rationalität des jeweiligen Sachbereichs abgestimmten) Codes ‚besser oder schlechter‘ nahe. Jede Ethik muss heute diesen Antagonismus von ‚System‘ und ‚Lebenswelt‘ in Rechnung stellen: Appelle an das individuelle Handeln bleiben in systemisch verfassten Kontexten meist wirkungslos; der Gesichtspunkt der Moral muss hier gegenüber der rechtlichen, politischen oder ökonomischen Rahmenordnung zur Geltung gebracht und mit ihr vermittelt werden.

Damit sind schon *Grundlagenprobleme der Ethik* berührt. Hierzu gehört z.B. die Frage nach Primat und Geltungsbereich unterschiedlicher Typen ethischer Theoriebildung: Der (post)moderne weltanschauliche Pluralismus hat zu einer Debatte darüber geführt, inwieweit eine universale, für alle Betroffenen geltende ‚Ethik des Gerechten‘ Vorrang beanspruchen kann oder muss vor einer ‚Ethik des Guten‘, wie es in partikularen Gemeinschaften angestrebt wird. Von Bedeutung bei vielen aktuell umstrittenen Problemen ist, ob Handlungsnormen nur durch intersubjektiv rechtfertigungsfähige Interessen begründet werden, oder durch etwas, das um seiner selbst willen ein Gut darstellt – etwa die ‚Menschenwürde‘. Klärungsbedürftig sind neben dieser vielgebrauchten Kategorie auch andere immer wieder auftauchende ethische Grundbegriffe wie z.B. ‚Gerechtigkeit‘, ‚Verantwortung‘, ‚Gewissen‘, ‚Solidarität‘ u.a. Zu den Grundlagenproblemen christlicher Ethik gehört ferner

die Frage nach ihren Quellen: Welche Rolle spielen die Bibel, die menschliche Natur, die Vernunft, sowie Tradition und kirchliche Lehre? Hinsichtlich der theologischen Letztbegründung christlicher Ethik werden schöpfungstheologische, christologische, eschatologische und – neuerdings verstärkt – pneumatologische Ansätze diskutiert.

### **3. Welche Fachgebiete und Kooperationen mit aussertheologischen Wissenschaften gibt es?**

Wer sich mit Begründung, Aufbau und Methode der Ethik befasst, treibt *allgemeine (theoretische oder Fundamental-)Ethik*.<sup>2</sup> Hier bestehen innertheologisch Überschneidungen mit der Dogmatik, fakultätsübergreifend vor allem mit der philosophischen Ethik bzw. Praktischen Philosophie. Da Ethik die strukturellen Bedingungen individuellen und kollektiven Handelns berücksichtigen muss, ist die Einbeziehung von Anthropologie, Gesellschaftstheorie und Sozialphilosophie erforderlich. Eigenständige theoriegeleitete Perspektiven verfolgen auch die feministische Ethik und die Befreiungstheologie.

Wer sich konkreten Handlungskontexten zuwendet, treibt *spezielle (materiale oder angewandte) Ethik*.<sup>3</sup> Im gesamten Feld der materialen Ethik haben sich in jüngerer Zeit Spezialgebiete herausgebildet, die zum Teil bereits die disziplinären Grenzen von Theologie und Philosophie sprengen und sich innerhalb der jeweiligen Bezugswissenschaften und Professionen als eigenständige Reflexionsinstanzen etabliert haben. Zu den wichtigsten solcher sog. Bereichsethiken gehören: politische Ethik, Rechtsethik, Wirtschaftsethik, Medizinethik und die sog. Bioethik; als weitere Spezialgebiete lassen sich nennen: Ethik der Kultursphäre (Medien) und der Lebensformen.

Schon die Nennung dieser Teilgebiete macht deutlich, dass es sich bei der Ethik um ein Querschnittfach handelt, das auf die Zusammenarbeit mit den *korrespondierenden Fachwissenschaften*, vor allem den Sozial-, aber zunehmend auch den Naturwissenschaften angelegt ist. Einerseits muss sie sich um des Sachbezugs und der Situationsanalyse willen vom aktuellen Erkenntnisstand dieser Disziplinen informieren lassen, andererseits muss sie ihrerseits die versteckten normativen Voraussetzungen und forschungsleitenden Interessen der Einzelwissenschaften kritisch befragen. Da Gegenstand der Ethik letztlich die soziale Welt ist, sind Einsichten der Soziologie von elementarer Bedeutung. Der Kontakt mit der Rechtswissenschaft ist natürlich für die Rechtsethik unverzichtbar, darüber hinaus sind rechtliche Normierungen aber für alle materialetischen Fragen relevant. Die politische Ethik ist ideengeschichtlich eng mit der politischen Theorie verbunden und muss die politikwissenschaftliche Forschung im Blick behalten. Wirtschaftsethik ist auf den Kontakt mit Ökonomik und Sozialpolitik angewiesen. Die Bioethik hat neben dem Forschungsstand in Medizin und

<sup>2</sup> Dieser Teil der Ethik wird oft auch als ‚Metaethik‘ bezeichnet. Dabei ist jedoch eine in der angelsächsischen analytischen Philosophie entwickelte Forschungsrichtung leitend, die keine inhaltlichen Aussagen machen will, sondern sich auf die Untersuchung der sprachlichen Form sittlicher Begriffe, Prädikate und Äußerungen beschränkt.

<sup>3</sup> Teilweise wird dafür auch zusammenfassend der Ausdruck ‚Sozialethik‘ verwendet. Die meisten ethischen Konflikte besitzen jedoch sowohl einen individual- wie einen sozialetischen Aspekt; Sozial- und Individualethik lassen sich deshalb – wie schon gesagt – nur perspektivisch unterscheiden.

Biowissenschaften auch Einsichten der Psychologie zu berücksichtigen. Letztere ist neben der Soziologie für die Ethik der Lebensformen zentral. Die Beispiele ließen sich fortsetzen.

Dem außerordentlich breiten, fächerübergreifenden Problemspektrum wenigstens exemplarisch gerecht zu werden, ist nur möglich, wenn Ethik im Rahmen der Systematischen Theologie durch eine eigene Professur vertreten wird. Dies geschieht in Münster durch den Lehrstuhl und das *Institut für Christliche Gesellschaftswissenschaften* (ICG). Diese 1955 gewählte Fach- und Institutsbezeichnung ist heute eher unüblich; sie signalisiert aber programmatisch, dass angesichts der Komplexität der Herausforderungen, die mit der modernen Gesellschaftsentwicklung verbunden sind, Ethik im interdisziplinären Kontext wahrgenommen werden muss. Dem trägt das ICG durch wissenschaftliche Kooperationen und durch ergänzende Lehraufträge Rechnung. Zu den Besonderheiten in Münster gehört außerdem, dass das Lehrangebot des Instituts in regelmäßigen Abständen auch Veranstaltungen zu drei an die Ethik angrenzenden Fachgebieten umfasst:

– Die *Religionssoziologie* ist von besonderem Gewicht für die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen christlich-religiöser Praxis. Der soziologische Blick auf die Phänomene der Religion bietet eine Außenwahrnehmung, der sich die theologische Ethik, aber auch die Kirchentheorie stellen müssen, wie etwa *Dietrich Bonhoeffers* Studie "Sanctorum communio"<sup>4</sup> zeigt. Seien es die Arbeiten *Émile Durkheims*<sup>5</sup> zur Verbindung von Religion und Gesellschaftsstruktur, die Analysen *Max Webers*<sup>6</sup> zum Zusammenhang von protestantischem Ethos und moderner Rationalität, die Einsichten *George Herbert Meads*<sup>7</sup> zur Bedeutung der Kommunikation für die personale Identität, die Untersuchungen *Talcott Parsons*<sup>8</sup> zur funktionalen Bedeutung der Religion oder in neuerer Zeit die Gegenwartsdiagnosen *Peter L. Bergers*<sup>9</sup> und *Thomas Luckmanns*<sup>10</sup> und die oft irritierenden systemtheoretischen Analysen *Niklas Luhmanns*<sup>11</sup> – religionssoziologische Theorien fordern zur Wahrnehmung und Auseinandersetzung heraus, wenn sich die Theologische Ethik nicht aus dem Diskurs der Wissenschaften verabschieden will. Anhand der Klassiker der Disziplin lässt sich aber auch die Einsicht erneuern, dass Religiosität und die

---

<sup>4</sup> Bonhoeffer, Dietrich, *Sanctorum Communio. Eine dogmatische Untersuchung zur Soziologie der Kirche*, hg. v. Joachim von Soosten, Werke Bd. 1, München 1986.

<sup>5</sup> Durkheim, Émile, *Die elementaren Formen des religiösen Lebens*, Frankfurt am Main 1984.

<sup>6</sup> Vgl. hierzu etwa Weber, Max, *Die protestantische Ethik*, hg. v. Johannes Winckelmann, Gütersloh 1974, sowie ders., *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*, Tübingen 1972.

<sup>7</sup> Vgl. Mead, George Herbert, *Geist, Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviorismus*, Frankfurt am Main 1968.

<sup>8</sup> Vgl. Parsons, Talcott, *Das System moderner Gesellschaften*, Weinheim, München 1996.

<sup>9</sup> Vgl. Berger, Peter L., *Der Zwang zur Häresie*, Frankfurt am Main 1980; ders., *Sehnsucht nach Sinn. Glaube in einer Zeit der Leichtgläubigkeit*, Frankfurt am Main, New York 1994, grundlegend auch Berger, Peter L., Luckmann, Thomas, *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*, Frankfurt am Main 1970.

<sup>10</sup> Vgl., Luckmann, Thomas, *Die unsichtbare Religion*, Frankfurt am Main 1991.

<sup>11</sup> Vgl. Luhmann, Niklas, *Die Religion der Gesellschaft*, hg. v. André Kieserling, Frankfurt am Main 2000.

motivierende Kraft des Guten näher beieinander liegen, als es dominierende Konzeptionen der Gesellschaftstheorie im 20. Jahrhundert nahe legten.<sup>12</sup>

– Zu den durch das Institut abgedeckten Grenzgebieten gehören des Weiteren die rechtlichen Rahmenbedingungen religiösen und kirchlichen Handelns, also Grundfragen des *Kirchenrechts*<sup>13</sup> und des *Staatskirchenrechts*, d.h. der Rechtsbeziehungen zwischen Religionsgemeinschaften und Staat.

– Außerdem werden z.Zt. regelmäßig Übungen zur *Religions- bzw. Pastoralpsychologie* angeboten, die einen Überschneidungsbereich zur Praktischen Theologie darstellen.

#### 4. Wer hat das Fach geprägt?

Unter den Ethikern des Protestantismus ist natürlich an erster Stelle *Martin Luther* (1483–1546) zu nennen, der nach jahrhundertelanger Prägung christlicher Ethik durch den von der Scholastik rezipierten Aristotelismus eine tiefe Zäsur setzte. Allerdings existiert Luthers Ethik nicht in systematischer Form, sondern in Gelegenheitsschriften unterschiedlichen Anlasses, was aber ihre grundlegende und weitreichende Bedeutung für das protestantische Christentum keineswegs schmälert. Zu den wichtigsten gehören: der Traktat "Von der Freiheit eines Christenmenschen" (1520), der das christliche Ethos der Nächstenliebe aus der Freude an der unverdienten Gnade Gottes entwickelt<sup>14</sup>; der "Sermon von den guten Werken" (1520), der in Auslegung des Dekalogs das Tun des Guten vom 1. Gebot (und damit vom Glauben) her bestimmt sein lässt<sup>15</sup>; ferner die Schrift "Von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei" (1525) mit der für die neuzeitliche politische Ethik zentralen (wenn auch in ihrer Bedeutung später immer wieder umstrittenen) Entfaltung der ‚Zwei-Reiche- und Regimentenlehre‘<sup>16</sup>. Trotz deutlicher Unterschiede im Einzelnen (etwa im Verständnis des Gesetzes) stimmen *Johannes Calvin* (1509–1564)<sup>17</sup> und *Philipp Melancthon* (1497–1560)<sup>18</sup> in den theologischen Grundentscheidungen mit Luther überein, auch darin, dass sie die Ethik im Rahmen ihrer Gesamtdarstellungen des christlichen Glaubens am Leitfaden der Auslegung der 10 Gebote konkretisieren. Melancthon gilt zwar als Ausgangspunkt protestantischer Bemühungen um die Begründung der Ethik als eigener Disziplin; dies trifft allerdings nur insofern zu, als er in (Neu-)Rezeption des Aristoteles auch eine philosophische Ethik<sup>19</sup> vorlegte und damit das nachfolgende protestantische Naturrechtsdenken prägte. Erste Ausarbeitungen einer selbständigen evangelisch-theologischen Ethik jedoch stammen von dem Reformierten

<sup>12</sup> Vgl. dazu Joas, Hans, *Die Entstehung der Werte*, Frankfurt am Main 1999.

<sup>13</sup> Vgl. Rau, Gerhard, Reuter, Hans-Richard, Schlaich, Klaus, Hg., *Das Recht der Kirche*, 3 Bde., Gütersloh 1994ff.

<sup>14</sup> Martin Luther, *Ausgewählte Schriften* Bd. I–VI, hg. v. Karin Bornkamm, Gerhard Ebeling, Taschenbuch-Ausgabe Frankfurt am Main 1995, Bd. I, 238–263.

<sup>15</sup> Bornkamm, Ebeling, Luther, Bd. I, 38–149.

<sup>16</sup> Bornkamm, Ebeling, Luther, Bd. V, 36–84.

<sup>17</sup> Calvin, Johannes, *Unterricht in der christlichen Religion. Institutio Christianae Religionis*, (letzte Ausg. 1559), hg. v. Otto Weber, Neukirchen-Vluyn 1963.

<sup>18</sup> Melancthon, Philipp, *Loci communes* (1521), lat.–dt. hg. v. Horst Georg Pöhlmann, Gütersloh 1997.

<sup>19</sup> Melancthon, Philipp, *Philosophiae moralis epitomae* (1538), Halle 1850.

*Lambert Daneau* (1530–1595)<sup>20</sup> und dem Lutheraner *Georg Calixt* (1586–1656)<sup>21</sup>.

Auch die neuzeitliche protestantische Ethik ist nicht verständlich ohne den Kontakt mit und die Abgrenzung von der Moralphilosophie. Besonders wirkungsmächtig ist nach wie vor der Versuch *Immanuel Kants* (1724–1804), die Ethik erfahrungsunabhängig auf die reine praktische Vernunft zu gründen. Das im kategorischen Imperativ verschlüsselte Verallgemeinerungsprinzip ist für ihn Inbegriff moralischen Sollens und Ausdruck menschlicher Autonomie zugleich. Es erübrigt den Rückgriff auf die Heteronomie göttlicher Gebote; vielmehr gilt umgekehrt, dass sich die Bedeutung religiöser Vorstellungen über die autonome Moral erst erschließt.<sup>22</sup> Gegen die kantische Trennung von Sein und Sollen, Erfahrung und Vernunft opponieren zwei andere Konzeptionen: Für *Georg Wilhelm Friedrich Hegel* (1770–1831) steht das sittliche Sollen der sozialen Wirklichkeit nicht abstrakt gegenüber, sondern verkörpert sich seiner Rechtsphilosophie zufolge in der sozialen Wirklichkeit gesellschaftlicher Institutionen, dem ‚objektiven Geist‘, vor allem im Staat.<sup>23</sup> *Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher* (1768–1834) dagegen, von dem der bedeutendste Ethik-Entwurf seitens der protestantischen Theologie des 19. Jahrhunderts stammt, rehabilitiert gegen beide Philosophen den religiös begründeten Gesichtspunkt der Individualität jedes Menschen. Er legte sowohl eine philosophische Ethik vor, deren Güterlehre (1812/13 u.ö.)<sup>24</sup>, als umfassende Kultur- und Gesellschaftstheorie verstanden werden kann, wie auch eine Christliche Sittenlehre (1843)<sup>25</sup>, die das Handeln beschreibt, das aus der christlichen Glaubensweise folgt.

Die Ethiker der liberalen Theologie nach Schleiermacher knüpften in unterschiedlicher Weise an die Klassiker des 19. Jahrhunderts an. *Albrecht Ritschl* (1822–1889)<sup>26</sup> verband Impulse Schleiermachers und des (Neu-)Kantianismus. Er deutete das Reich Gottes als Endzweck der Menschheit und Strebensziel des christlichen Lebens; seine näherungsweise Realisierung geschehe in der bürgerlichen Berufsarbeit. Auch *Wilhelm Herrmann* (1846–1922)<sup>27</sup> schloss an Kant an und betrachtete die ethische Reflexion als Tor zum religiösen Glauben. Unter Rückgriff auf Hegel propagierte *Richard Rothe* (1799–1867)<sup>28</sup> die Emanzipation des Christentums aus seiner dogmatischen Gestalt und die Auflösung der Kirche in den sittlichen Staat. *Ernst Troeltsch* (1865–1923)<sup>29</sup> verfasste eine große historisch-soziologische Bestandsaufnahme der christlichen Soziallehren;

<sup>20</sup> Daneau, Lambert (Lambertus Danäus), *Ethices Christianae libri tres*, Genf 1577.

<sup>21</sup> Calixt, Georg, *Epitomae theologiae moralis* (1634), Göttingen 1970.

<sup>22</sup> Kant, Immanuel, *Kritik der praktischen Vernunft* (1788), Werke in zehn Bänden, hg. von Wilhelm Weischedel, Bd. 6, Darmstadt 1968, 103ff.

<sup>23</sup> Hegel, Georg Wilhelm Friedrich, *Grundlinien der Philosophie des Rechts*, Werke in 20 Bänden, Bd. 7, Frankfurt am Main 1970.

<sup>24</sup> Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst, Werke, Auswahl in vier Bänden, Bd. 2, Neudr. Aalen 1967.

<sup>25</sup> Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst, *Die christliche Sitte nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt*, hg. v. Ludwig Jonas, Berlin 1843.

<sup>26</sup> Ritschl, Albrecht, *Unterricht in der christlichen Religion* (1875), hg. v. Gerhard Rubach, Gütersloh 1966.

<sup>27</sup> Herrmann, Wilhelm, *Ethik*, Tübingen 1953.

<sup>28</sup> Rothe, Richard, *Theologische Ethik*, 4 Bände, Wittenberg 1845.

<sup>29</sup> Troeltsch, Ernst, *Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen* (1912), Neudruck Tübingen 1994.

seine in Kontakt mit Max Weber unternommenen Studien zur Bedeutung des Protestantismus für die moderne Welt ließen ihn zu einem Klassiker der Religionssoziologie werden.

Während die nordamerikanische und angelsächsische Ethik des 20. Jahrhunderts durch *Reinhold Niebuhr* (1892–1971)<sup>30</sup> und durch *Paul Tillich* (1886–1965)<sup>31</sup> ontologische (von Seinsstrukturen her konzipierte) Ethik geprägt wurde, entfaltete im deutschen Sprachraum der Entwurf des reformierten Schweizer Theologen *Karl Barth* (1886–1968) in pro und contra nachhaltige Wirkung. Ebenso wie Tillich vom religiösen Sozialismus beeinflusst, wollte Barth nach dem 1. Weltkrieg den der bürgerlichen Gesellschaft verhafteten kulturprotestantischen Ansatz sowie jede Anknüpfung an eine außerhalb der Offenbarung begründete Ethik überwinden. Dies ermöglichte ihm im beginnenden Kirchenkampf eine scharfe Absage an die neulutherischen Ordnungstheologie: Theologen wie *Werner Elert* (1885–1954)<sup>32</sup> und *Paul Althaus* (1888–1966)<sup>33</sup> waren in der Ethik von Schöpfungsordnungen (z.B. Ehe, Volk, Rasse, Staat) als unveränderlichen Strukturen ausgegangen und hatten durch eine verkürzte Rezeption von Luthers Zwei–Reiche–Lehre der verhängnisvollen Anpassungsbereitschaft des Protestantismus gegenüber der Naziherrschaft Vorschub geleistet. Karl Barth entfaltete demgegenüber das christliche Ethos als Antwort auf das in Christus offenbare Handeln Gottes und integrierte die Ethik ganz in seine monumentale "Kirchliche Dogmatik".<sup>34</sup> Das Handeln der als Kirche gedachten Christenheit soll sich an menschlichen Entsprechungen („Gleichnissen“) des Reiches Gottes orientieren, die als Maßstab einer solidarischen Kritik am Gemeinwesen dienen. Zu einer wirksamen selbstkritischen Revision des Luthertums trug *Dietrich Bonhoeffer* (1906–1945) bei; die Fragmente seiner posthum edierten "Ethik"<sup>35</sup> entstanden während seiner Beteiligung am Widerstand gegen Hitler. Bonhoeffer vertiefte Max Webers Begriff der Verantwortungsethik theologisch und ersetzte die Ordnungstheologie durch seine Lehre von den gestaltungsoffenen „Mandaten“.

*Ernst Wolf* (1902–1971) arbeitete nach 1945 an der Überwindung des konfessionspolitisch verhärteten Gegensatzes von Zwei–Reiche–Lehre und "Königsherrschaft Christi" und rezipierte dazu die sozial- und rechtswissenschaftliche Institutionentheorie.<sup>36</sup> Große Breitenwirkung entfalteten *Helmut Gollwitzers* (1908–1993) Beiträge zur politischen Ethik<sup>37</sup> und zum christlich–marxistischen Dialog, wobei er als lutherischer Theologe

<sup>30</sup> Niebuhr, Reinhold, *Moral Man and Immoral Society. A Study in Ethics and Politics*, New York, London 1953.

<sup>31</sup> Tillich, Paul, *Liebe, Macht, Gerechtigkeit* (1954), *Gesammelte Werke XI*, Frankfurt 1982, 143–225.

<sup>32</sup> Elert, Werner, *Das christliche Ethos. Grundlinien der lutherischen Ethik*, hg. v. Ernst Kinder, Hamburg 1961.

<sup>33</sup> Althaus, Paul, *Grundriß der Ethik* (1931), Gütersloh 1953.

<sup>34</sup> Zwei kleine, für sein Ethik–Verständnis repräsentative Studien von 1938 und 1946 sind aber leicht greifbar: Barth, Karl, *Rechtfertigung und Recht. Christengemeinde und Bürgergemeinde*, *Theologische Studien* 104, München 1970.

<sup>35</sup> Bonhoeffer, Dietrich, *Ethik*, DBW 6, hg. v. Ilse u. Heinz Eduard Tödt, Ernst Feil, Clifford Green, München 1992.

<sup>36</sup> Wolf, Ernst, *Sozialethik. Theologische Grundfragen*, hg. v. Theodor Strohm, Göttingen 1975.

<sup>37</sup> Gollwitzer, Helmut, ...daß Gerechtigkeit und Frieden sich küssen. Aufsätze zur politischen Ethik Bd. 1 und 2, in: *Ausgewählte Werke in 10 Bänden*, Gütersloh 1988.

das Erbe Barths fortführte. In Münster zielte *Heinz-Dietrich Wendland* (1900–1992) von einem eschatologischen Ansatz aus und in Anlehnung an Tillich auf eine Sozialethik als ‚Theologie der Gesellschaft‘.<sup>38</sup> In der Tradition der Schweizer Religiös-Sozialen legte *Arthur Rich* (1910–1992) eine Wirtschaftsethik vor, deren erster Band der allgemeinen Grundlegung gewidmet ist.<sup>39</sup> *Heinz Eduard Tödt* (1918–1991) widmete sich – zunehmend Bonhoeffer verpflichtet – der Friedensforschung und Friedensethik, der theologischen Interpretation der Menschenrechte und der ethischen Theorie sittlicher Urteilsfindung.<sup>40</sup> Die Abgrenzung von Barth bestimmte aber auch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts einflussreiche lutherische Konzeptionen. So hielt *Helmut Thielicke* (1908–1986) in seinem umfangreichen, alle Gebiete der materialen Ethik umfassenden Werk am Gedanken der "Erhaltungsordnungen" fest.<sup>41</sup> An Bultmanns Existenztheologie knüpfte der fundamentalethische Entwurf des Dänen *Knud E. Logstrup* (1905–1981) an.<sup>42</sup> Ebenso wie *Wolfgang Trillhaas* (1903–1995)<sup>43</sup> erneuerte *Trutz Rendtorff* (\*1931) die kulturprotestantische These, das Christentum sei in sein ethisches Zeitalter eingetreten. Sein durch hohe Integrationskraft gekennzeichnete Entwurf versteht Ethik als Steigerungsform von Theologie und als Theorie der Lebensführung.<sup>44</sup>

Systematische Gesamtentwürfe wie dieser sind z.Zt. eher selten. Im Vordergrund steht gegenwärtig die Zuwendung zu den komplexen materialetischen Fragen<sup>45</sup>, aber auch die Erprobung neuer theoretischer Ansätze, die Einflüsse des Pragmatismus<sup>46</sup>, der Lebensphilosophie<sup>47</sup> sowie narrativer<sup>48</sup> oder ästhetischer<sup>49</sup> Varianten des Tugenddiskurses erkennen lassen.

## 5. Was soll ich können, wenn ich Ethik studiert habe?

Wünschenswerte Resultate eines Ethikstudiums umfassen Kenntnisse sowie Fähigkeiten theoretischer und praktischer Art.

Zu den erforderlichen *Kenntnissen theoretischer Art* gehören:

– Kenntnis der Haupttypen allgemeiner Ethik wie: Pflichtethik, Güter- und Wertethik, Utilitarismus (Ethik der Nutzenmaximierung), Konsequentialismus, Verantwortungsethik;

<sup>38</sup> Wendland, Heinz-Dietrich, Einführung in die Sozialethik, Berlin, New York <sup>2</sup>1971.

<sup>39</sup> Rich, Arthur, Wirtschaftsethik, Bd. 1 und 2, Gütersloh 1982 und 1990.

<sup>40</sup> Tödt, Heinz Eduard, Perspektiven theologischer Ethik, München 1988.

<sup>41</sup> Thielicke, Helmut, Theologische Ethik, 3 Bde., Tübingen 1951ff (mehrfache Neuaufl.).

<sup>42</sup> Logstrup, Knud E., Die ethische Forderung, dt. Tübingen 1959.

<sup>43</sup> Trillhaas, Wolfgang, Ethik, Berlin <sup>3</sup>1970.

<sup>44</sup> Rendtorff, Trutz, Ethik. Grundelemente, Methodologie und Konkretionen einer ethischen Theologie, 2 Bde. Gütersloh <sup>2</sup>1990.

<sup>45</sup> Etwa der Rechtsethik (z.B. Huber, Wolfgang, Gerechtigkeit und Recht. Grundlinien christlicher Rechtsethik, Gütersloh 1996), der Bioethik (z.B. Altner, Günter, Leben in der Hand des Menschen. Die Brisanz des biotechnischen Fortschritts, Darmstadt 1998) der Wirtschaftsethik (z.B. Meckenstock, Günter, Wirtschaftsethik, Berlin, New York 1997).

<sup>46</sup> Herms, Eilert, Gesellschaft gestalten. Beiträge zur evangelischen Sozialethik, Tübingen 1991.

<sup>47</sup> Fischer, Johannes, Handlungsfelder angewandter Ethik. Eine theologische Orientierung, Stuttgart 1998.

<sup>48</sup> Hauerwas, Stanley, Selig sind die Friedfertigen. Ein Entwurf christlicher Ethik, Neukirchen-Vluyn 1995.

<sup>49</sup> Stock, Konrad, Grundlegung der protestantischen Tugendlehre, Gütersloh 1995.

- Kenntnis der Hauptprobleme christlicher Ethikbegründung und ihrer theologischen Grundlagen: Naturrecht, Zwei-Reiche-Lehre, das Verständnis von Gesetz und Evangelium, christologische Begründung;
- Vertrautheit mit der Geschichte theologischer und philosophischer Ethik in Grundzügen; genauere Kenntnis eines ethischen Entwurfs;
- Kenntnis von Herkunft, Problemgehalt und aktueller Relevanz wichtiger ethischer Grundbegriffe (wie z.B. Gewissen, Gerechtigkeit, Menschenwürde);
- Vertrautheit mit der Methodik der sittlichen Urteilsbildung (den Schritten, die zur Erarbeitung einer reflektierten ethischen Stellungnahme gehören) und exemplarische Anwendung auf ein Sachproblem.

*Fähigkeiten, die sich auf die theoretische Arbeit beziehen*, sind v.a. propädeutischer Natur; sie sollten zu Beginn des Studiums erworben und im Laufe des Studiums eingeübt werden<sup>50</sup>;

- Fähigkeit zur genauen Lektüre und selbständigen Erarbeitung eines wissenschaftlichen Textes (dazu gehört die methodische Textfassung via Textexzerpt sowie die Textanalyse);
- Fähigkeit zur kontrollierten, begrenzten Informationssammlung und –auswertung mit dem Ziel, sich in überschaubarer Zeit einen thematischen Überblick zu verschaffen (einschließlich der effektiven Nutzung von Bibliotheken und elektronischen Medien);
- Fähigkeit zur Informationsbeschaffung und –evaluation aus thematisch relevanten anderen Wissenschaften;
- Fähigkeit zur Vermittlung gewonnener theoretischer Einsichten (Verfassen lesbarer auswertender Texte wie Referat, Protokoll, Essay oder wissenschaftliche Arbeit und deren informative und fesselnde Präsentation).

Zu den *Grundkenntnissen und Fähigkeiten praktischer Art*, die im Ethik-Studium relevant sind, gehören:

- interdisziplinäre Gesprächskompetenz;
- Beherrschung der wichtigsten Kommunikationstechniken (dazu zählen die Fähigkeiten des Zuhörens und der Perspektivübernahme, rhetorische Kenntnisse und Fähigkeiten, Analyse von und Umgang mit unterschiedlichen Kommunikationsebenen);
- Kontextsensibilität, d.h. Reflexions- und Wahrnehmungsfähigkeit für Genese, strukturelle Bedingungen, Interessenlagen, Machtverhältnisse, sowie die je eigene Rolle und Position, die den Kontext eines ethischen Konflikts bestimmen.

Das (auch für Examenszwecke relevante) Grundwissen des Faches wird in Münster in der Überblicksvorlesung des Sommersemesters behandelt; sie befähigt zu der in den Studiengängen vorgesehenen Zwischenprüfung. Die Vorlesung des Wintersemesters bietet in der Regel eine Einführung in ein Gebiet der materialen Ethik. Propädeutische Fähigkeiten vermittelt (meist anhand eines ethischen Entwurfs) das regelmäßig angebotene ethische Proseminar. Zur Erarbeitung eines ethischen Spezialgebiets sind (neben der Vorlesung des Wintersemesters) im allgemeinen die Hauptseminare geeignet. In Übungen und Oberseminaren stehen meist interdisziplinäre Fragen im Zentrum.

---

<sup>50</sup> Vgl. dazu unten die Kapitel 3.1., 3.2. und 3.3. von Wolfgang Marhold.

## **6. Welche Literatur ermöglicht mir einen Ein- und Überblick?**

### *Einführung und Überblick:*

- Frey, Christopher, Die Ethik des Protestantismus von der Reformation bis zur Gegenwart, Gütersloh <sup>2</sup>1994.
- Furger, Franz, Lienkamp, Andreas, Dahm, Karl Wilhelm, Einführung in die Sozialethik, Münster 1996.
- Körtner, Ulrich H.J., Evangelische Sozialethik. Grundlagen und Themenfelder, Göttingen 1999.
- Lange, Dietz, Ethik in theologischer Perspektive, Göttingen 1992.
- Pannenberg, Wolfhart, Grundlagen der christlichen Ethik. Philosophisch-theologische Perspektiven, Göttingen 1996.
- Tödt, Heinz Eduard, Perspektiven theologischer Ethik, München 1988.
- Ulrich, Hans G., Hg., Evangelische Ethik. Diskussionsbeiträge zu ihrer Grundlegung und ihren Aufgaben, München 1990.

### *Neuere Standardwerke:*

- Altner, Günter, Leben in der Hand des Menschen. Die Brisanz des biotechnischen Fortschritts, Darmstadt 1998.
- Honecker, Martin, Einführung in die Theologische Ethik. Grundlagen und Grundbegriffe, Berlin, New York 1990.
- Ders., Grundriß der Sozialethik, Berlin, New York 1995.
- Huber, Wolfgang, Gerechtigkeit und Recht. Grundlinien christlicher Rechtsethik, Gütersloh 1996.
- Ders., Reuter, Hans-Richard, Friedensethik, Stuttgart 1990.
- Lüthi, Kurt, Christliche Sexualethik. Traditionen, Optionen, Alternativen, Wien, Köln, Weimar 2001.
- Meckenstock, Günter, Wirtschaftsethik, Berlin, New York 1997.
- Rendtorff, Trutz, Ethik. Grundelemente, Methodologie und Konkretionen einer ethischen Theologie, 2 Bde., Gütersloh <sup>2</sup>1990.
- Rich, Arthur, Wirtschaftsethik, Bd 1: Grundlagen in theologischer Perspektive, Gütersloh 1982, Bd. 2: Marktwirtschaft, Planwirtschaft, Weltwirtschaft aus sozialetischer Sicht, Gütersloh 1990.
- Rohls, Jan, Geschichte der Ethik, Tübingen <sup>2</sup>1999.

### *Zeitschriften:*

- Ethica, Innsbruck, seit 1993.
- Ethik in der Medizin, Berlin, Heidelberg, seit 1989 (EthikMed).
- Ethik und Sozialwissenschaften, Stuttgart, seit 1990 (EuS).
- Zeitschrift für Evangelische Ethik, Gütersloh, seit 1957 (ZEE).

### *Lexika:*

- Dahlhaus, Horst u.a., Hg., Evangelisches Soziallexikon, Stuttgart <sup>8</sup>2001.
- Korff, Wilhelm u.a., Hg., Handbuch der Wirtschaftsethik, 4 Bde., Gütersloh 1999.
- Hertz, Anselm u.a., Hg., Handbuch der Christlichen Ethik, 3 Bde., Neuausgabe Freiburg 1993.

Herzog, Roman u.a., Hg., Evangelisches Staatslexikon, 2 Bde., Stuttgart  
<sup>3</sup>1987.  
Korff, Wilhelm u.a., Hg., Lexikon der Bioethik, 3 Bde., Gütersloh 2000.